

EXCHANGE.

Eine explorative Studie über Freundschaftserfahrungen während studiumsbezogener Auslandsaufenthalte.

Forschungsinteresse

Auszug aus dem Interview mit S3/i3:

„Das ist sicher auch das, warum Kopenhagen generell auch so schön war, interessant war und lehrreich, weil ich wirklich einen super Freundeskreis aufgebaut hab, der war so das Wichtigste an dem ganzen Aufenthalt.“

In Gesprächen mit (ehemaligen) mobilen Studierenden wird man immer wieder auf Aussagen wie diese stoßen. Meine eigenen Auslandsaufenthalte an den Universitäten von Kopenhagen und Ottawa waren der Motor, mich mit Studierendenmobilität wissenschaftlich auseinander zu setzen. Auch ich kenne das „Erasmus-Gefühl“, das all jene verbinden soll, die an einem Austauschprogramm teilnehmen: Man greift auf das gleiche Vokabular zurück und teilt ähnliche Erfahrungen, anscheinend unabhängig von den Ländern, in denen man gelebt hat. „Erasmus“ ist das Aushängeschild der Bildungspolitik der EU und hat die Universitätslandschaft für immer verändert. In den Hochschulaustausch fließen viel Energie und finanzielle Mittel. In Anbetracht dessen scheint es verwunderlich, dass es kaum wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema gibt und wenn, dann rein quantitative. Es ist nur wenig über das Leben mobiler Studierender bekannt. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, einen zentralen Aspekt dieses kulturellen Phänomens zu untersuchen: Freundschaft.

Mein Forschungsinteresse konzentriert sich auf die Beziehungen, die in dieser speziellen Situation stattfinden. Ich war daran interessiert, wie Kontakte entstehen und wie die Austauschstudierenden die gemeinsame Zeit gestalten. Ihre Erwartungen, ihr Erleben und ihre Einschätzungen waren zentrale Dimensionen meiner Masterarbeit, um so das Wesen der so genannten „Erasmus-Freundschaften“ zu beschreiben. Es galt, möglichst viele Facetten und Entwicklungsstufen in meine Studie einzubeziehen und wissenschaftliche Betrachtungen mit eigenem Datenmaterial zu verknüpfen.

Theoretischer Hintergrund der empirischen Arbeit sind unterschiedliche soziologische Konzepte von Freundschaft. Diese haben Konsequenzen für die empirische Forschung und sind wichtig für die Interpretation der Daten. Um die themenrelevanten Begriffe zu untersuchen, befasste ich mich mit der Freundschaftsforschung der letzten zwei Jahrzehnte, nahm aber auch immer wieder Bezug zu den „Klassikern der Freundschaftssoziologie“. Ich untersuchte Strukturmerkmale, Funktionen und Verlaufsmuster von Freundschaften. Es wurden konstitutive Merkmale dargestellt, um im weiteren Verlauf ein wechselseitiges Spiegeln von Theorie und Empirie zu ermöglichen.

Um den Weg in das Forschungsfeld zu eröffnen, habe ich mich auch mit Studierendenmobilität auseinandergesetzt: Ein zentrales Element der europäischen Bildungspolitik der letzten zwei Jahrzehnte ist die Forcierung der internationalen Verflechtung der Hochschulen. Ein wichtiger Trend in diesem Kontext ist das Bologna-Abkommen von 1999: eine Vereinbarung der Mitgliedsstaaten zur Harmonisierung der Hochschulbildung. Die Bildungspolitik der EU zeigt sich außerdem im Erasmus-Programm, das seit 1987 pro-Europa-orientierte Studierende, Forschungsk Kooperationen, Entwicklungen und Austausch fördert.

Feldforschung

Dieses Forschungsprojekt beschäftigt sich mit Freundschaften von Gaststudierenden in zwei europäischen Städten. Ich verbrachte ein Studienjahr in Kopenhagen und sechs Monate in Prag. Während dieser Zeit habe ich die „Erasmus-Gemeinschaften“ vor Ort im Detail untersucht. Die Feldforschung ist das Resultat einer Kombination von drei Samplingverfahren und einer Serie von Fallstudien. Die Stichprobe von 65 Personen ist für eine qualitative Studie relativ groß und deckt eine Bandbreite von unterschiedlichen Situationen und Hintergründen ab. Mein Forschungsinteresse erforderte eine relativ lange Auseinandersetzung mit den Personen im Feld. Erst durch gegenseitiges Vertrauen von Forschender und Akteur/innen war es möglich, hinter die Fassade zu blicken und verschiedene Stadien von Freundschaften in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Methodologie

- Teilnehmende unstrukturierte Beobachtung
- Verstehendes Interview
- Fotobefragung als Impuls
- Gruppendiskussion
- Interpretation des Materials

Für die empirische Arbeit analysierte ich die Konstruktionen von Freundschaften im milieuspezifischen Kontext. Ich wollte mein Forschungsfeld von möglichst vielen Seiten betrachten und die verschiedenen Themen von Freundschaften untersuchen. Daher habe ich mich dazu entschieden, mehrere qualitative Methoden anzuwenden, die sich jeweils ergänzen. Diese Methodentriangulation hat sich als sehr ergiebig erwiesen: Die teilnehmende Beobachtung diente vorab zur Felderschließung. Um auf gemeinsame Orientierungen zu fokussieren, zielt die Gruppendiskussion auf den kollektiven Habitus. Das Interview hat seinen Schwerpunkt auf dem persönlichen Habitus und ermöglicht detaillierte Erzählungen zu alltäglichen Handlungspraxen. Zusätzlich sollte die Fotobefragung als partizipatorische Methode die Befragten dazu motivieren, sich anhand von Bildern auszudrücken.

Diese Studie stellt eine Bestandsaufnahme der Freundschaften der Befragten dar und erhebt deren subjektives Erleben. Allerdings wurden Feldforschung und Interpretationsprozess auch durch die Darstellung der themenrelevanten Literatur gegliedert. Durch die Untersuchung der Erfahrungen während temporärer Auslandsaufenthalte konnte ich auch mehr über Freundschaften im Allgemeinen erfahren: Wie entstehen Freundschaften? Wie werden sie gestaltet? Was beeinflusst sie? Was bedeutet Freundschaft? Dennoch gibt es eine besondere Spezifik der „Erasmus-Freundschaften“ und diese habe ich im Detail beschrieben. Meine Untersuchung erhebt nicht den Anspruch alle Dimensionen von Freundschaften innerhalb der Community von Austauschstudierenden aufzuzeigen, doch ich habe versucht, ein breites Spektrum an Facetten herauszuarbeiten. Ein Vergleich mit früheren Studien zeigt, dass die Erfahrungen der Befragten denen von Studierenden ähneln, die in anderen europäischen Ländern an einem Austauschprogramm teilgenommen haben. Bisher gibt es jedoch keine detaillierte qualitative Untersuchung der Freundschaftsbeziehungen von mobilen Studierenden.

Meine Masterarbeit war darauf ausgerichtet, Aspekte von Freundschaften aufzuzeigen um in Folge Hypothesen, Überlegungen und Denkanstöße für weitere Untersuchungen zu formulieren. Die Interpretationsergebnisse erheben somit keinen Anspruch auf Repräsentativität, sondern es sollen Tendenzen aufgezeigt werden. Die Erfahrungen der Befragten stehen exemplarisch für Freundschaften im Rahmen von europäischem Studierendenaustausch. Der Titel „Exchange“ bezieht sich auf den universitären Austausch, der Erneuerung von Ansichten, der Wechselseitigkeit in Freundschaften und eben auch der Vermittlung meiner Forschungsergebnisse - besonders an diejenigen, die direkt oder indirekt zum erfolgreichen Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben.